

# Land & Leute



Wolfgang Stapelfeldt gibt landwirtschaftlichen Unterricht

## Als Bauer vor der Klasse

„Auswirkungen der Europäischen Agrarpolitik auf die Landwirtschaft vor Ort“ ist heute das Thema in der 12. Klasse im Niebüller Friedrich-Paulsen-Gymnasium. Ein trockener Pflichtstoff für die Schüler? Keineswegs, denn für die Doppelstunde hat Geografielehrer Uwe Sörensen den Landwirt und Vorsitzenden des Kreisbauernverbands Südtondern, Wolfgang Stapelfeldt, eingeladen. Und der kann lebendig aus der Praxis berichten.

„Nach dem Krieg haben die Leute gehungert, das können wir uns heute gar nicht mehr vorstellen“, gibt Wolfgang Stapelfeldt zu bedenken. „Außerdem gab es damals noch erhebliche Spannungen zwischen den europäischen Staaten. Beides haben wir dank der Europäischen Union und ihrer Vorläufer überwunden. Die Agrarpolitik war dabei immer die Halteklammer und ist es heute

noch.“ Versorgung mit ausreichend Nahrungsmitteln und Frieden in Europa – das sind für den Landwirt aus der gut 10 km entfernten Gemeinde Emmelsbüll-Horsbüll schon mal die wichtigsten Errungenschaften der Europäischen Agrarpolitik, wenn er den geschichtlichen Bogen über fast 60 Jahre schlägt. Und bleiben dahinter nicht die vielen kleineren Sorgen an Bedeutung zurück?

### Wasser marsch!

Um die genannten Ziele zu verwirklichen, brauchte man bessere Ausbildung, effektivere Strukturen, höherwertiges Grundfutter und Saatgut – und speziell in der Marsch trockenes Land. „Ende der 1950er Jahre gab es hier keine Entwässerung, die Wege waren überschwemmt. Wir liegen hier überall auf Meereshöhe oder darunter. Bei diesem Regenwetter, das wir gerade

haben, wären ohne Drainage alle Flächen unter Wasser.“ Das interessiert die Schüler, denn das liegt vor der Haustür. Schon kommen die ersten Fragen: „Sind damals erst die ersten Drainagen verlegt worden?“ – „Ja, im Rahmen des Programms Nord Anfang der 1960er Jahre. Jeder Nutzer muss dafür bezahlen, ich zahle heute 800 € im Jahr dafür“, sagt Stapelfeldt, der Ackerbau auf 86 ha betreibt. – „Ich 15 €“, ergänzt Lehrer Sörensen, der keine Flächen hat. Dann muss er aber schon langsam darauf dringen, sich mit den Fragen wieder zurückzuhalten, damit sein Gast im Vortrag fortfahren kann.

### Butterberge und Milchseen

Weiter geht es: Ab 1967 wurde den Landwirten die Abnahme ihrer Erzeugnisse gesichert. „Für Weizen, Milch, später für jedes landwirtschaftliche Produkt gab es einen

staatlich garantierten Mindestpreis. Als Begleitmaßnahme wurden die Grenzen für diese Waren dichtgemacht.“ Die Produktion stieg massiv an, was ja im Sinne der Versorgung gewollt war. Dadurch entstanden jedoch nicht vorhersehbare Überschüsse – „Milchseen“ und „Butterberge“, die vom Staat zu Spottpreisen auf dem Weltmarkt verkauft wurden.

Das versuchte man ab den 1980er Jahren durch die Milchquote, also Höchstmengen der Milchproduktion, in den Griff zu bekommen. Bei Übertreten werden Strafzahlungen

**Foto oben:** Lebendiger Unterricht: Wolfgang Stapelfeldt kommt mit den Schülern der 12. Klasse des Friedrich-Paulsen-Gymnasiums in Niebüll schnell ins Gespräch. Fotos: Tonio Keller

fällig. „Das System hat nicht richtig funktioniert, es hat die Probleme nicht gelöst“, erklärt Wolfgang Stapelfeldt. „Deswegen steht es kurz vor der Abschaffung. Am 1. April 2015 läuft die Milchquote aus. Die EU will in den freien Markt, es soll keine Abschottung mehr geben. Es gibt eine Umkehr weg von der Marktregulierung und Preisstützung hin zu einer Produktion zu Weltmarktpreisen.“



**Niklas:** „Ich hätte nicht gedacht, dass der Weltmarkt solchen Einfluss auf die Bauern hat, wie das weltweit vernetzt ist durch die Preise. Und dass das Russlandembargo solchen Einfluss hat.“

### Höchster Standard

Nach wie vor spielen jedoch die Direktzahlungen der EU eine große Rolle – „ein Drittel des Betriebseinkommens machen sie bei mir noch aus“. Die Zahlungen sind allerdings mit Auflagen im Sinne des Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutzes verknüpft: Wahl der Mittel und Wartezeiten beim Pflanzenschutz, Maßnahmen zur Tiergesundheit, Stilllegungen von Ackerflächen oder Aufforstungen. „Cross-Compliance“ ist der Ausdruck dafür. „Wir haben den weltweit höchsten Umwelt- und Tierschutzstandard“, betont Stapelfeldt.



**Dana:** „Da kamen Sachen rüber, über die man sich sonst keine Gedanken macht, zum Beispiel dass Entwässerung so wichtig ist.“

„Wer kontrolliert das?“, fragen die Schüler. „Wir müssen ganz viele Anträge stellen und alles genau protokollieren: Welches Mittel ich wann ausgebracht habe, wann der Tierarzt da war und was er den Tieren gegeben hat. Es kommen unangemeldet Kontrolleure vom Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume und prüfen meinen ganzen Betrieb durch. Wenn sie Mängel finden, werden die Zahlungen gekürzt. Und die Kontrolleure werden von Brüssel wiederum kontrolliert.“ – „Das hört sich nach viel Büroarbeit an“, meinen die Schüler. – „Fünf bis acht Stunden die Woche“, bestätigt Stapelfeldt. Es sei aber auch eine Eigenkontrolle, meint er. Und er habe auch ein wirtschaftliches Interesse, Düngemittel und Pflanzenschutzmittel im Minimum zu halten, „denn die sind so teuer, dass sie meine Kasse belasten“.

### Sicht von außen

Bereits zum dritten Mal gibt Stapelfeldt heute Unterricht im Friedrich-Paulsen-Gymnasium – davor war er ein weiteres Mal in einer 12. Klasse sowie in einer 10. Auf die Idee war eine Schülerin gekommen, die

zu Hause Landwirtschaft hat. So kam die Anfrage zustande. „Es ist gut, wenn dazu mal ein Externer vorträgt“, findet Lehrer Sörensen. „So wird die Sicht der Landwirte vermittelt.“ Er wohnt der Doppelstunde bei, aber außer ein paar milden Moderationseingriffen lässt er dem Geschehen freien Lauf.

Stapelfeldt hat Folien über die EU vorbereitet, die er an die Wand projiziert, aber durch die lebhaften Nachfragen kommt es immer wieder zu Exkursen, etwa zum Thema Erbrecht: In Norddeutschland bekommt nur ein Erbe den Hof, in Süddeutschland wird er geteilt. Das finden manche Schüler ungerecht, doch „das hat im Norden die Betriebe groß und wirtschaftlich gehalten“, betont Stapelfeldt. Oder zum Russlandembargo, das die Milchpreise drückt. Zum aufstrebenden Markt in China, der wiederum Nachfrage schafft. Und warum die Bauern nicht selbst die Milchpreise hochsetzen. – „Wir können nicht streiken, denn wir können unsere Kühe nicht abschalten. Und wenn wir die Milch verweigern, wird sie im Ausland gekauft.“



**Bent:** „Mich erstaunt die Regelung der Abnahmegarantie – was das für Folgen haben kann, wenn das nicht funktioniert. Der Vortrag war interessant, weil er selber Landwirt ist. Ein Politiker wäre da nicht so gut.“

### Was wäre, wenn?

Was hat die EU nun den Bauern gebracht? Nahrungsmittelsicherheit und einen hohen Qualitätsstandard der Nahrungsmittel, gute Ausbildung, verlässliche und stabile Strukturen und ein hohes Niveau beim Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutz, allerdings verbunden mit ei-



**Hauke:** „Ich bin überrascht, auf was ein Landwirt alles achten muss, welche Strukturen dahinterstecken. Man denkt ja, er wachst auf, melkt die Kühe, und dann is' gut.“

ner Menge an Auflagen und Bürokratie. Ob die Bauern dank der EU mehr verdienen, will Stapelfeldt allerdings nicht entscheiden – „Was wäre, wenn?“ ist eine sinnlose Frage.“ Die Hoffnung richtet er auf die steigende Nachfrage, da die Weltbevölkerung wächst.

Trotz aller angesprochenen Probleme bleibt er fröhlich und ausgeglichen. „Es ist nicht so, dass man sich als Bauer eine goldene Nase verdient, es ist harte Arbeit und entspricht auch nicht der Arbeitszeit eines Lehrers (Lachen auf allen Seiten), aber es bringt sehr viel Freude und Erfüllung“, resümiert er – nicht ohne an die Klasse zu appellieren: „Auch die Nachfrage nach Abiturienten ist in den Grünen Berufen hoch!“

Tonio Keller

www.bauernblatt.com

## Wie gestalte ich einen Klassenbesuch?

Das Telefon klingelt. Es ist der Lehrer Ihres Sohnes Tim. Er ist in der achten Klasse und lernt gerade etwas über den Wiederkäuer im Biologieunterricht. Stolz hat Tim der Klasse berichtet, dass bei ihm zuhause auch ganz viele Kühe leben.

Der Lehrer bietet Ihnen an, eine Biostunde lang als Experte in die

Klasse zu kommen, um über die Tiere, deren Haltung und Wohnheiten zu berichten.

So oder so ähnlich läuft es oft ab, wenn ein Landwirt die Gelegenheit bekommt, vor eine Klasse zu treten. Was ist der nächste Schritt? Sie willigen ein und bereiten sich vor: Welche Fragen sollte ich im Vorwege klären? Wie strukturiere ich meine „Stunde“? Wo-

her bekomme ich nützliche Informationen, Anregungen und Materialien?

Die Bauernblatt-Redaktion hat der Schulbesuch von Wolfgang Stapelfeldt (siehe Arti-

kel) dazu veranlasst, einen Leitfaden zu erstellen, der bei dieser Planung Hilfestellung leistet.

Den vollständigen Leitfaden finden Sie im Downloadbereich auf der Bauernblatt-Homepage. Julia Saß

